Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur v. 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner  Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 9. August 1880. Nr. 368.

Deutschland.

Berlin, 8. August. Von gutunterrichteter Seite wird dem „Berliner Tageblatt" aus Wien geschrieben:

Die Nachricht von der angeordneten Mobilisirung der griechischen Armee hat, obgleich diese Maßregel in der letzten Zeit wiederholt ignalisirt worden ist, in der diplomatischen Welt doch einige Ueberraschung hervorgerufen, weil man sie gerade im jetzigen Augenblicke nicht erwartet hatte. Ob wirklich englischer oder russischer Einfluß, wie man ausstreut, nothwendig war, um das Athener Kabinet zu bestimmen, das weitere Zuwarten aufzugeben, müssen wir nach unserer Kenntniß der Sachlage dahingestellt sein lassen. Jedenfalls mußte der Gesichtspunkt, von welchem aus die Großmächte neuestens das ganze Projekt der Flottendemonstration aufzufassen scheinen, ein Fingerzeig für Griechenland sein, irgend einen Schritt zu thun, wollte es nicht wieder leer ausgehen oder doch die Erfüllung seiner Wünsche oder Ansprüche ins Ungewisse vertagt sehen.

Hatte man früher die Flottendemonstration als eine Pression auf die Pforte aufgefaßt, so bezeichnet man dieselbe jetzt als eine Hülfsaktion für Denjenigen, der seine Ansprüche selber geltend macht. Der ganz ursprüngliche Sinn des gemeinsamen Schrittes scheint wieder zu Ehren gekommen zu sein.

Man erinnert sich wohl, daß von Anfang an gesagt ward, die europäische Escadre solle den Zweck haben, der Türkei oder den Albanesen Zufuhren abzuschneiden und speziell Griechenland gegenüber die Bedrohung der griechischen Küste durch türkische Schiffe zu verhüten. Dann war lediglich von einer Pression auf die Pforte die Rede. Als man sah, daß in Konstantinopel keine sonderliche Furcht vor „Demonstrationen" herrscht, tauchte die Erkenntniß auf, daß Flottenbewegungen ohne gleichzeitige Aktionen zu Lande keinen Sinn haben. Erst in den letzten Tagen wurde dies von bekannter, mehr als hochoffiziöser Seite im „Pester Lloyd" in sehr interessanter Weise ausgeführt, und zwar so, daß hiesige Politiker sagten, jene Ausführung komme, zumal in Anbetracht ihrer Provozirung, einer Aufforderung an Griechenland zum Waffenergreifen gleich. Um es kurz zu sagen: man adoptirte Montenegro und Griechenland gegenüber den Grundsatz: Helft euch selber, und wir werden euch helfen.

Montenegro weiß bereits formell, daß europäische Schiffe unter Umständen seine Truppen beschützen und aufnehmen würden, wenn sich im Kampfe mit den Arnauten eine solche Nothwendigkeit ergeben sollte. Auch von offizieller Seite gesteht man zu, die Flottendemonstration in der Adria wäre eine direkte „Unterstützung der montenegrinischen Aktion", würde aber sicherlich unterbleiben, wenn Montenegro das betreffende Gebiet nicht mit Waffengewalt in Besitz nehmen wollte.

Natürlich gilt dies nur für den Fall, daß die Uebergabe nicht friedlich statifände. Bei einer solchen Disposition der Mächte begreift es sich, daß Griechenland zur Mobilisirung schreitet. Die Version, daß es die Aktion der Großmächte provoziren wolle, ist denn auch nicht ganz unzutreffend, wenn auch nur in dem vorhin angedeuteten Maße aufzufassen.

Begierig ist man jetzt nur auf die Haltung Frankreichs. Ausschlaggebend könnte unter Umständen für den Orient ein anderer Faktor werden. Es fragt sich nämlich, ob nicht die griechische Mobilisirung auf die großbulgarische Bewegung einen beschleunigenden Rückschlag ausüben werde. Wäre dies der Fall, die an den letzten Tagen noch gehegten Hoffnungen auf einen relativ ruhigen Verlauf der jetzigen Krise würden bald verschwinden und die Situation dürfte sich wieder bedeutend ernster gestalten.

Hierzu empfangen wir in später Abendstunde noch folgendes Privat-Telegramm unseres Wiener Korrespondenten:

„Obgleich die Griechen versichern, ihre Mobilisirung beanspruche Monate, so dürfte diese Maßregel doch ein einigermaßen beschleunigtes Tempo bei den Verhandlungen zwischen den Großmächten über die Rückantwort an die Pforte betreffs der griechischen Grenzfrage herbeiführen. In den letzten Tagen haben übrigens wiederholt blutige montenegrinisch-albanesische Zusammenstöße stattgefunden.

In der That sollen denn auch die Grundzüge der an die Pforte zu richtenden Gegenantwort der Mächte, betreffend die griechische Grenzfrage, bereits vereinbart sein. Sie sollen sich in folgendem Gedankengange bewegen:

„Der Konferenzbeschluß wird als definitives Verdikt Europas bezeichnet und die von der Pforte vorgeschlagene Botschafterkonferenz in Konstantinopel abgelehnt. Es wird sodann der Beweis geführt, daß der Konferenzbeschluß im Einklang mit dem Berliner Vertrage steht; auch die politischen und strategischen Bedenken der Pforte werden eingehend widerlegt."

So weit eine Analyse, welche der „Frankfurter Zeitung" aus Wien zuging und die wir mit aller Reserve hier wiedergeben.

— Die politischen Gegner des sozialdemokratischen Abgeordneten Hasselmann haben zu früh triumphirt. Der blutrothe Agitator hat nicht schuldenhalber das Weite gesucht, hat sich nicht nach Amerika oder Belgien begeben, sondern weilt zur Zeit in Köln auf einer, wie er selbst erklärt, zu lediglich „politischen Zwecken" unternommenen Rundreise. Er sagt es — und wir müssens glauben.

Provinzielles.

Stettin, 9. August. In der am 7. d. M. stattgehabten General-Versammlung des Stettiner Konsum- und Spar-Vereins, eingetragene Genossenschaft, berichtete der Vorstand über die Geschäftsergebnisse des ersten Halbjahrs 1880. Nach diesem Berichte sind dieselben wiederum als recht günstige zu bezeichnen. Im direkten Geschäfte belief sich der Waarenerlös auf 157,697 Mark, im Lieferanten-Geschäft auf 2900 Mark, der Gesammtumsatz betrug mithin 160,597 Mark. Erzielt wurde hieraus ein Bruttogewinn von 25,153 Mark 49 Pf. Nach Deckung aller Unkosten, Verzinsung der Guthaben der Mitglieder mit 5 pCt. und der statutenmäßigen Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 10706 Mark 29 Pf. Derselbe gestattet die Vertheilung einer Dividende von 8 pCt., d. h. von 8 Mark auf 100 Mark abgelieferter Marken an die Mitglieder und den Vortrag von 197 Mark 41 Pf. zu Gunsten des nächsten Geschäftsabschlusses. Die Bilanz vom 30. Juni 1880 weist folgende Aktiva nach: an baarem Kassenbestand 4703 Mark 63 Pf., an Effekten 63441 Mark, wovon 39000 Mark auf erworbene Hypotheken und 24441 Mark auf Pommersche Pfandbriefe entfallen, an Waarenbeständen nach dem Einkaufspreise 38108 Mark 81 Pf., einen Werth der Utensilien, von Pferd und Wagen 4436 Mark 42 Pf., einen Buchwerth der Grundstücke des Vereins, in Stettin Heumarkt 3 und in Grabow a. O. Gießereistr. 32, von 158,500 Mark, zusammen 269,189 Mark 86 Pf. Die Passiva des Vereins am 30. Juni 1880 bestanden in den Guthaben der Mitglieder im Betrage von 133,612 Mark 61 Pf., in einem Saldo von 5069 Mark 59 Pf. auf dem Konto-Korrent-Konto (baar gestellte Kautionen der Verkäufer), in der Kapitalreserve, die nunmehr die Höhe von 18495 Mark 70 Pf. erreicht hat, in der Gewinnreserve auf nicht abgelieferte Marken im Betrage von 1143 Mark 1 Pf., in auf den Grundstücken des Vereins haftenden Hypotheken von 99000 Mark, in der für den Aufsichtsrath und Vorstand bestimmten Remuneration von 1162 Mark 66 Pf., in der zur Vertheilung an die Mitglieder bestimmten Dividende von 10,508 M. 88 Pf. und in dem Gewinnübertrage von 197 M. 41 Pf., zusammen 269,189 M. 86 Pf. Der Zugang an Mitgliedern betrug im ersten Halbjahr 1880 155 und zählte der Verein am 30. Juni cr. 2977 Mitglieder. Die Generalversammlung erklärte sich auf Antrag des Aufsichtsraths mit der vorgeschlagenen Dividende von 8 pCt. einverstanden und ertheilte dem Vorstande Decharge. Bei der Wahl eines Mitgliedes des Aufsichtsrathes wurde Herr Faktor Wilh. Döffner gewählt.

— Am Sonnabend, den 7. d. Mts., war von den Herren Oskar Henckel u. Co. eine Festfahrt nach Messenthin veranstaltet, um die inzwischen erfolgte Fertigstellung des Fahrwassers der Larpe zu besichtigen und so das neue Unternehmen, welches Stettin in direkte Schiffsverbindung mit Messenthin setzen soll, festlich einzuweihen. Es waren Einladungen an die königlichen und städtischen Behörden, an die Vertreter der Presse und an andere Freunde des Unternehmens ergangen und so setzte sich der Festdampfer mit einer ziemlich zahlreichen Gesellschaft und unter den Klängen der Musik kurz nach 2 Uhr von hier in Bewegung. Die Strecke bis zur Einfahrt in die Larpe war bald erreicht; von hier aus ging es bei dem schmalen Fahrwasser selbstredend langsamer vorwärts. Das ziemlich große Schiff muß sich noch sehr hindurchwinden. Zuerst scheint es vielleicht Manchem ein Räthsel, wie das möglich; aber es ist nicht nur in der That möglich, sondern das Schiff fährt auch mit vollständiger Sicherheit diese Strecke, so daß man sich dem interessanten Schauspiele mit Ruhe und Genuß hingeben kann. Die ganze Fahrt dauert nicht länger als etwas über eine Stunde. Am Messenthiner Landhaus angekommen, auf welchem der hiesige Restaurateur Herr Pabst im kommenden Herbste ein größeres Gebäude aufführen wird, und auf welchem jetzt schon eine große Veranda vollständigen Schutz gegen Regen und Unwetter gewährt, nahm man den Kaffee ein und begab sich dann unter Führung des Herrn Försters Clamann zur Messenthiner Waldhalle und weiter hinein in die schöne städtische Forst, sowie zuletzt auf den als Aussichtspunkt berühmten, übrigens ganz nahe an dem Messenthiner Landhaus gelegenen Pfingstberg. Es folgte nun ein von den Veranstaltern der Festfahrt ihren Gästen dargebotenes Souper, das dankbar angenommen wurde, und dessen Güte der Küche des Messenthiner Landhauses alle Ehre machte. Herr Henckel brachte den ersten Toast auf das Wohl seiner Gäste aus, Herr Landrath von Manteuffel und Herr Stadtrath Dräger erwiderten den Toast mit einem Hoch auf die Väter und Pflegeväter des Unternehmens, Herr Konsul Schröder dankte den königlichen und städtischen Behörden für ihr Entgegenkommen und die dem Unternehmen gespendete Hülfe und toastete auf das Wohl derselben. Es wurde ferner noch auf das Wohl der Presse und vor Allem auf das Wohl des Stettiner Publikums getoastet. In der That möchte diesem letzteren aus der Eröffnung der direkten Dampfschifffahrt von Stettin nach Messenthin wohl der Hauptvortheil erwachsen. Nicht nur, daß die Fahrt bedeutend kürzer ist, als der bisherige Umweg über Pölitz, sondern die neue Landungsstelle liegt auch unmittelbar am Walde, so daß man den bei starker Sonnenhitze nicht gerade angenehmen Weg von Pölitz nach Messenthin und namentlich auch über das Pölitzer Straßenpflaster nicht mehr zu machen braucht, um die schöne und milde Messenthiner Waldesluft einzuathmen. Denn außer vielleicht in Rosengarten möchte in unserer Umgegend wohl überhaupt keine mildere und kräftigendere Luft zu finden sein, als eben in Messenthin. Dasselbe ist schon immer vielfach außer von Sommergästen auch von Lungen- und Brustkranken aufgesucht worden. Von den bisherigen Uebelständen — mangelhafte Verbindung mit Stettin und nur geringer Komfort in den Sommerwohnungen daselbst — ist der eine ja ganz gehoben und auch dem anderen wird wohl in baldiger Zukunft abgeholfen werden. So ist denn unserem Publikum damit eine neue Erholungsstätte geschaffen; die für dasselbe um so wichtiger wird, als das Schicksal des Julo, nach dem Ablauf der Kontraktzeit der jetzigen Pächterin, ein immerhin sehr fragliches sein möchte. Wir wünschen daher dem neuen Unternehmen ein recht gedeihliches Aufblühen und eine recht rege Betheiligung des Publikums. Die Theilnehmer der Festfahrt traten erst spät die Rückfahrt wieder an.

— Gestern beging der „Patriotische Landwehr-Verein" in Finkenwalde das Fest der Fahnenweihe. Die sauber gearbeitete Fahne ist aus dem Atelier des Malermeisters Herrn W. Engelmann hier hervorgegangen. Ueber die Feier selbst werden wir noch berichten.

— Die „Bürgerliche Ressource" veranstaltet am Mittwoch Nachmittag 5½ Uhr in ihrem festlich dekorirten Gartenlokale zum Besten der Kinderheil- und Diakonissen-Anstalt und Kückenmühle ein großes Militär-Konzert, dessen Ausführung der Kapelle des Königs-Regiments obliegt. Abends findet brillante Beleuchtung und Pracht-Feuerwerk statt. Der Zutritt ist Jedem erlaubt und kostet das Konzertbillet 50 Pfg.

— Die Böttcher-Innung hielt gestern ihr diesjähriges Sommervergnügen in Glienken ab und verband damit zum ersten Male ein Königsschießen. Das Regenwetter am Morgen hatte die Mitglieder nicht abgehalten, sich zahlreich an Bord des mit Flaggen und Blumen reich geschmückten Dampfers „Blücher" eingefunden, um auf demselben die Fahrt nach Glienken anzutreten; dort wurden dieselben von Herrn Badtke, dem Inhaber des Schützenhauses, empfangen, welcher sein Lokal festlich dekorirt hatte. Trotzdem Jupiter Pluvius seinen Segen immer noch reichlich niedersandte, herrschte bald allseitige Fröhlichkeit und auch mit dem Schießen wurde bald begonnen. Bei demselben errang Herr Böttchermeister Hermann Franz die Königswürde. Als am Nachmittag der Himmel etwas heller wurde, belustigten sich die Damen mit Taubenabwerfen; dabei ereignete sich der etwas komische Zwischenfall, daß der Rumpf des Vogels dreimal abgeworfen werden mußte, um die Königin zu ermitteln, da die ersten beiden Damen, welche den besten Wurf gethan, nicht „zünftig" zur Königin befunden wurden, weil dieselben noch unverheirathet waren. Dieser Zwischenfall mag wohl bei den „verschmähten Königinnen" etwas Aerger erregt haben, im Uebrigen war aber Alles heiter und vergnügt und hielt noch bis zum späten Abend bei einem recht gemüthlichen Tänzchen im Freien aus.

— Am Sonnabend feierte der Stettiner Schiffszimmerer-Schützenbund seine Fahnenweihe im Lokale des Herrn Liebreich in Grabow und hatten sich zu derselben fünf andere Schützenvereine mit ihren Fahnen eingefunden. Die Weihrede hatte Herr Hauptlehrer Baars freundlichst übernommen; er legte derselben den Spruch: „Sei getreu bis in den Tod, so biete ich dir die Krone des Lebens" zu Grunde und führte dieselbe in Anwendung auf König und Vaterland, sowie auf die Kameraden und auf den himmlischen König sehr beredt aus Herr Baars schloß seine Rede mit einem begeisterten Hoch auf unsern allverehrten Herrscher, in welches die Anwesenden begeistert einfielen, während die Kapelle die Nationalhymne anstimmte. Darauf fand ein Umzug durch Grabow statt, nach welchem sich die Mitglieder und Gäste im Liebreichschen Lokale zu einem Balle vereinigten, der bis zum frühen Morgen währte.

— Der gestern von Berlin hier eingetroffene Extrazug führte, trotzdem es am Sonnabend bei der Abfahrt in Berlin unaufhörlich regnete, doch noch ca. 700 Passagiere nach hier; in Folge dessen waren auch die nach Swinemünde und Misdroy führenden Dampfer sehr gut besetzt.

— Am Sonnabend wurden in Züllchow zwei junge Fischottern eingefangen, welche sich auf einem dortigen Hofe verirrt hatten. Herr Kaufmann Dähn in Züllchow hat dieselben angekauft und beabsichtigt, sie groß zu ziehen.

— Der Maurergeselle Herm. Carl Ludwig Voß aus Stolzenhagen, welcher bei dem Neubau einer Windmühle an der Berliner Chaussee, zum Dorfe Scheune gehörig, beschäftigt war, wurde am Donnerstag Morgen, während er arbeitete, vom Kopfschwindel befallen und stürzte in Folge dessen von dem ca. 20 Fuß hohen Gerüst zur Erde nieder, wodurch er nicht unerhebliche Verletzungen am Kopf und rechten Bein davontrug, die seine Aufnahme im Krankenhause nöthig machten.

— Der Revierwächter auf der gr. Wollweberstraße hörte heute Morgen gegen 3 Uhr Glas zur Erde fallen, er ging dem Schalle nach und fand in dem Hause Nr. 63 einen Menschen, der in der Hausthür des betr. Hauses eine Fensterscheibe eingeschlagen hatte und durch die Oeffnung in das Haus eingestiegen war. Derselbe gab an, in dem Hause zu wohnen und seinen Hausschlüssel vergessen zu haben. Diese Angaben bestätigten sich jedoch nicht, da seine Persönlichkeit als die des auf dem Rosengarten wohnhaften Malers Carl Friedr. Wilh. Schmidt festgestellt wurde. Er wurde wegen Sachbeschädigung zur Haft gebracht.

— Dem Schiffer Dinse aus Schwabach, der mit seinem Fahrzeug am rechten Oderufer, dem Steinhof gegenüber liegt, wurde vorgestern Abend sein Kahn-Anhang, mit welchem ein Bootsmann an Land gefahren und denselben am Steinhofe festgemacht hatte, gestohlen.

— Die 4 Jahr alte Tochter des Schneidermeisters Simnicht wurde am Sonnabend Abend von ihrer Mutter mit einem Korbe und Geld nach einem in der Nähe wohnenden Händler geschickt, um Kartoffeln zu kaufen. Auf dem Krautmarkt wurde ihr das Geld von einem erwachsenen Mädchen entrissen, welche damit die Flucht ergriff; dieselbe wurde jedoch verfolgt und ergriffen und ihre Person als die der 15jährigen Marie Bernhard. Rosalie Schenz von hier festgestellt.

— Räuber, Mörder! rief in einer der verflossenen Nächte die bessere Hälfte des Makler D.'schen Ehepaars in der Deutschenstraße — und

da fielen die Fensterscheiben der Entreethür in Scherben zerbrochen klirrend auf den Hausflur. Angsterfüllt springt der Herr des Hauses aus seinem Bett, in seiner denkbaren Erregung die rechte und linke Seite seiner Pantalons umschichtig verwechselnd. Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, spricht die ihrer am Altar gelobten Pflichten eingedenke Gattin, bereit, vereint mit ihrem Gemahl ein Opfer der einbrechenden Diebesbande zu werden. Schlotternden Ganges mit flackerndem Lichte muthig entgegen dem sicheren Tod — so treten sie an die Entreethür ihrer eine Treppe hoch belegenen Wohnung, wo ihrer statt eines Spitzbuben ein schlafsuchender Nachbar harrt. Die Situation erkennend, herrscht der Haustyrann den nächtlichen Ruhestörer an. Jetzt ist das Knieschlottern auf der anderen Seite. Pater peccavi bittet Jener, ich will zu Bett! Bei uns zu Haus? fragt der hinter seinem Glasdach — das Licht flackert noch immer, denn der Zug bläst durch die zerschlagenen Scheiben. Bin ich nicht bei mir, chez moi? fragt mit lallen der Zunge der Fremde. Ich glaube kaum, daß Sie bei sich sind, kommen Sie erst zu sich und dann können Sie an Ihrer Entreethüre die Scheiben einschlagen. Ich wollte nur durchfassen, um den Drücker zu langen. — Schon gut, trollen Sie sich! Damit wendet sich triumphirend ob ihres Sieges das kühne Ehepaar. Dem Nachtwandelnden wird die Situation jetzt klar, er hat sich in der Hausnummer geirrt, er wohnt nebenan. Was nun? Kein Mensch erbarmt sich seiner und öffnet ihm die Pforten, um der heißen Hölle zu entkommen, selbst die parterre hausenden Bäckerjungen empfinden kein Mitleid. Da fühlt der Aermste leise Lüfte wehen, er folgt ihrem Wink und befindet sich auf dem Hof in Gottes freier Natur. Rings um ihn nur Mauern, da eine Leiter! Ein Gedanke! Kühn setzt er sie an, ohne Gefahr ist die Zinne erklommen. Mit der zunehmenden Höhe erfrischt ihn die dünner werdende Luft, er wagt einen kühnen Satz, er erkennt seinen geliebten Hof, macht obiges Experiment ungestört an seiner Entreethür und wirft sich mit einem kräftigen „Gott sei Dank" auf sein Lager. Das die Geschichte eines Bierreisenden und wenn Einer eine Reise thut, dann kann er was erzählen.

— In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag hatte der an diesem Tage von Wolgast hier angekommene russisch-finnische Matrose und Segelmacher Jacob Flauder in dem Kriesen'schen Ballhause sich etwas mehr als zu Gute gethan. Anwesende mußten wohl bemerkt haben, daß Flauder's Portemonnaie gut gespickt sei, denn als derselbe das obige Lokal Nachts kaum verlassen hatte, wurde er von 4—5 Mann plötzlich überfallen und wäre zweifelsohne seiner Baarschaft beraubt worden, wenn er sich des ersten Anpralls nicht erwehrt und darauf Fersengeld gegeben hätte. Sein Weg führte ihn am Logengarten schnurstracks nach Grabow hinein gerade in die Arme eines Wächters, welchem er den Vorfall, so gut es gehen wollte, in Deutsch radebrechte. Auf seinen Wunsch nach einem Gasthause führte der menschenfreundliche Wächter den Verirrten — da Grabow seit geraumer Zeit keinen Gasthof mehr besitzt — in das schon geschlossene Restaurationslokal des Herrn Raddatz, bei welchem er nach vielem Poltern Einlaß und auch Obdach bis zum nächsten Morgen bereitwilligst fand.

— Der 13jährige Sohn des verstorbenen Bahnwärters Riedel, der die Seinigen in bitterer Noth zurückgelassen hatte, faßte den Entschluß, „Feldwebel" zu werden, und ohne seiner mit großen Nahrungssorgen kämpfenden Mutter etwas davon zu sagen, schrieb er vor Kurzem eigenhändig folgenden Brief an unseren Kaiser: „Lieber Herr König von Preußen! Wollte gehorsamst bitten, da mein Vater auch ein tüchtiger Soldat war, mich Feldwebel lernen zu lassen, aber lieber Herr König, ganz unentgeltlich, da ich und meine Mutter ganz arm sind. Später werde ich es schon wieder gut machen." Folgt Namensunterschrift des kleinen Bittstellers. Seinem originellen Bittgesuche ist an Allerhöchster Stelle Gehör geschenkt worden. Der Knabe, welcher sich zuletzt bei Verwandten in Stolp aufhielt, ist am vergangenen Sonnabend nach Annaburg befördert worden und wird in der dortigen Militär-Erziehungs-Anstalt auf Kosten des Kaisers zum Feldwebel ausgebildet. Hoffentlich hält der Kleine Wort und macht später wieder gut, was der Kaiser an ihm jetzt Gutes gethan.

— **In Bezug auf das im Geltungsbereiche des preußischen allgemeinen Landrechts gesetzlich dem Wohnungsvermiether oder Verpächter zustehende Pfandrecht an den vom Miether in die Wohnung resp. in das Pachtgut eingebrachten Mobilien für die laufende Miethszinsforderung hat das Reichsgericht, III. Hülfssenat, durch Erkenntniß vom 8 Mai 1880 folgenden Rechtssatz ausgesprochen: Das Pfand- und Retentionsrecht des Vermiethers resp. Verpächters an den eingebrachten Mobilien des Miethers wird durch die Veräußerung derselben Seitens des Miethers an einen Dritten und durch ihre förmliche Uebergabe an denselben nicht aufgehoben, sofern nicht eine mit ausdrücklicher oder stillschweigender Zustimmung des Vermiethers oder Verpächters erfolgende räumliche Entfernung aus dem Besitzthum des Vermiethers mit der Veräußerung verbunden ist. So lange sich diese veräußerten Sachen noch im Hause resp. Pachtgut des Vermiethers oder Verpächters befinden, kann derselbe wegen seiner Miethes- oder Pachtzinsforderung sein Retentionsrecht an denselben geltend machen.**

— (Theater-Chronik.) Herr Kapellmeister Kriebel hat zum Winter ein Engagement an Kroll's Theater in Berlin angenommen. Herr William Büller, im vorigen Jahre noch Mitglied unseres Bellevue-Theaters, jetzt ein beliebter Komiker des Dresdener Hoftheaters, ist für das Hoftheater in Kassel engagirt, welche ehrenvolle Stellung er antreten wird, sobald er sein Gastspiel am Thalia-Theater in Hamburg absolvirt hat. Frl. Elsa Friedhoff, mit Lorbeeren reichbeladen von Riga retournirt, hat soeben ihr zweijähriges Engagement am Stadttheater in Leipzig angetreten.

Prerow, 5. August. Gestern wurde bei dem hiesigen Strandamte eine am Weststrande zwischen Ahrenshoop und Darßerort aufgefundene Flasche abgeliefert, worin sich ein Zettel mit folgender Blei-Notiz befand:

„Am 2. Juli ist an der südlichen Spitze Schwedens die Schoonerbrigg „Pollux" zerschellt. 12 Mann Besatzung."

Da das Schiff und dessen Heimathshafen hier unbekannt sind, so werden die Zeitungen der größeren Seestädte ersucht, vorstehende Mittheilung verbreiten zu wollen.

Bellevue-Theater.

Debüt des Frl. Ida Rohden aus Stettin.

Wenn wir noch einmal von der Aufführung von „Heine's junge Leiden" Notiz nehmen, so geschieht dies nur, um uns heute etwas eingehender mit der Kunst-Novize Frl. Ida Rohden zu beschäftigen, die als erstes Debüt die vorher von Frl. Maritta innegehabte Partie der „Mathilde" spielte und, daß wir es zu ihrer Ehre gleich hier sagen, diese besser durchführte als vorgenannte Dame, die bereits seit Jahren der Bühne angehört. Frl. Rohden spielte die Rolle der Mathilde zum dritten Male. Wir nahmen von ihrem früheren Auftreten absichtlich noch keine Notiz, da, wie wohl Jeder weiß, ein Anfänger seinen Fuß bang und verzagt auf die heißen Bretter stellt, die ihm späterhin ein so bekanntes Pflaster werden. Auf der einen Seite erleidet ferner durch die erste Befangenheit die Leistung erheblichen Abbruch, auf der anderen Seite verwischt der vielfache das Haus durchbrausende Jubel eines fast nur aus Bekannten und Freunden zählenden Auditoriums ein ungetrübtes Urtheil zu leicht. Enthusiasten und Habitues schwören sehr bald auf eine große Zukunft einer neuen Anfängerin und betäuben durch ihre freundlichen, begeisterten Urtheile zu leicht den Sinn der Debütantin, die in sich selbst dadurch zu leicht schon die Künstlerin erblickt, die erst jahrelanges Studium und anhaltender Fleiß möglicher Weise aus ihr machen kann. Es gehört heute persönlicher Muth und Selbstvertrauen dazu, um den Schritt, sich der Künstlerlaufbahn zu widmen, zu wagen, und sicher würden wir Jedem, dem Talent nicht an der Stirne geschrieben, von einem solchen abrathen, da ein glänzenderes Elend dann wohl kaum größer gedacht werden kann als gerade beim Theater. Hingegen würden wir, wo Lust, Liebe und Talent gepaart auftreten, auch Niemandem die Hoffnungen rauben. Frl. Ida Rohden gehört zu diesen letzten. Sie hat unbestreitbar Talent, dazu eine hübsche Erscheinung und ein sehr weiches, sympathisches Organ, das der größten Ausbildung fähig erscheint. Die junge Dame ist eine Schülerin der Frau Frenzel und hat, wie man das aus ihren ersten Worten schon vernimmt, gute Sprachstudien gemacht. Sie spricht klar und deutlich, daneben bekundet sie eine gute Auffassungsgabe und berechtigt, so sie in die Hände eines tüchtigen Regisseurs kommt, in der That zu guten Hoffnungen. Doch möge sie stets bedenken, daß Künstlerinnen nicht geboren werden, daß unbedingte Hingabe, steter Fleiß dringend nothwendig sind, um dereinst auf eine ehrenvolle Stellung rechnen zu dürfen. Die Schaar der Schauspieler und Schauspielerinnen ist sehr, sehr groß und nur wenige ragen über die Mittelmäßigkeit hinaus. Es würde uns freuen, wenn Fräul. Rohden, die, wie wir hören, am Stadttheater Engagement gefunden hat, unsere Ansicht schon im nächsten Winter bestätigen wollte. Wir wünschen der jungen anmuthigen Dame auf der betretenen Laufbahn viel Glück.

H. v. R.

Vermischtes.

— Vor längerer Zeit hatten wir unseren Lesern berichtet, daß der Selbstmord eines jungen russischen Polytechnikers in Aachen lange Zeit in ein geheimnißvolles Dunkel gehüllt blieb und daß es der hochangesehenen Familie dieses Selbstmörders George Kanschin, welche einen vorzüglichen Polizeibeamten nach Aachen gesendet hatte, erst nach einem Jahre gelang, die Ursache des Todes in einem der furchtbaren amerikanischen Duelle zu entdecken. Wie nun die „Now. Wr." mittheilt, hat der Vater des Unglücklichen, um das Gedächtniß an seinen Sohn zu ehren, zum Besten des Vereins der Zöglinge der polytechnischen Schule zu Aachen eine große Summe unter der Bedingung gespendet, daß alljährlich am Todestage seines Sohnes gegen das Duell eine Rede gehalten und im Druck veröffentlicht werde.

— Am Sonnabend Mittag war die vierzigtägige Fastzeit Dr. Tanner's abgelaufen. Ueber den Ausgang dieses absonderlichen Experimentes liegt noch keine Nachricht vor, doch muß man nach den letzten Mittheilungen wohl annehmen, daß der Hungerkünstler sein überwitziges Wagstück pünktlich zu Ende geführt hat. Noch unterm 4. August wird nämlich aus Newyork gemeldet: Dr. Tanner hat seit Mitternacht nicht an Uebelkeit gelitten und sein Magen scheint sich in besserer Verfassung zu befinden. Er machte gestern Morgen seine übliche Spazierfahrt, aber da sie ihm nicht wohlthat, hat er beschlossen, die Ausfahrten bis zum Ende seines Fastens aufzugeben. Er trinkt jetzt weniger Wasser. Heute Morgen um ein Uhr genoß Dr. Tanner eines gesunden Schlafes, da er wegen der durch das Gewitter erzeugten Abkühlung der Atmosphäre in Decken eingehüllt war. Vier Doktoren beobachten ihn. Ein später ausgegebener Bericht besagt: Dr. Tanner wurde während der Nacht von zweimaligem Erbrechen befallen; er trank drei Unzen Eiswasser und hatte einen unruhigen Schlaf. Um neun Uhr stand er auf, kleidete sich ohne Anstrengung an und nahm wiederum Eiswasser zu sich. Später klagte er über schlechtes Befinden, aber gegen Mittag schien sein Zustand so ziemlich derselbe zu sein wie gestern. Ein Bericht des „Standard" vom 3. d. Mts. äußert sich über die Sache wie folgt: Es haben sich durchaus keine Symptome gezeigt, daß das Gehirn angegriffen. Der Durst hat zugenommen und gleicht einem verzehrenden Feuer. Das Wasser, welches er trinkt, erregt Erbrechen, wodurch der Patient geschwächt wird, allein sein unüberwindlicher Durst muß gestillt werden. Da der Doktor nicht genügend Wasser trinken kann, so legt er sich Schwämme auf's Gesicht und schlägt feuchte Tücher um seinen Kopf, um auf diese Weise mehr Feuchtigkeit zu absorbiren. Die Willenskraft des Patienten hat noch nicht nachgelassen. Er weist die Zuschauer aus der Halle, schilt die Wächter aus und ertheilt in lauter und herrischer Stimme Befehle. Seine Gemüthsstimmung hat sich viel verschlimmert. Der Verdacht, daß Dr. Tanner insgeheim Nahrung zu sich nehme, ist längst verschwunden. Die verdächtigen Bewegungen, welche die Wächter vor einem Monate beobachtet hatten, bewogen die Aerzte, außerhalb ein geheimes Korps in der Nähe der Wächterzimmer zu organisiren. Sie mietheten eine gegenüberliegende Halle, in welcher Aufpasser an den Fenstern aufgestellt wurden, welche Dr. Tanner's Schlafzimmer beherrschen; dieselben benutzten starke Ferngläser, so daß Dr. Tanner geraume Zeit unter beständiger Ueberwachung stand. Es wurde nichts beobachtet, was auch nur den geringsten Anhalt zum Verdacht gegeben hätte.

— (Ein Spaziergang auf dem Wasser.) Ein Lemberger Abonnent schreibt dem Wiener Fremden-Blatt: Die auch in Ihrem werthen Blatte enthaltene Notiz „Spaziergang auf dem Wasser" erzählt von einer Merkwürdigkeit, welche nach der Fassung der Mittheilung als eine neue Merkwürdigkeit erscheint. Gegen Ende der Dreißiger oder Anfangs der Vierziger Jahre — genau weiß ich es eben nicht — produzirten sich auf der Donau zwischen Pest und Ofen zwei Schweden, welche genau diese circa fünf Schuh langen Schuhe und ungefähr etwas mehr als Fußbreite starken, am vordern Ende kahnartig spitz zulaufenden Balken an den Füßen hatten; auch diese hatten mehrere Zoll betragenden Tiefgang und das Wasser bespülte blos die Stiefelsohlen der beiden Künstler. Ganz in derselben Weise, wie man mit Schlittschuhen geht, war der Schritt, ich erinnere mich noch genau des Vorfalles. Die beiden Schweden hatten enganliegende hirschlederne Beinkleider und bis unter das Knie reichende sogenannte Kappenstiefel, wie die Reitknechte sie tragen. Die beiden Schuhe (Balken) waren mit einer Schnur verbunden, deren Mitte von den aufrechtstehenden Künstlern derart mit beiden Händen stramm gehalten wurde, wie der Kutscher den Zügelstrang beim Kutschiren, nur mit dem Unterschiede, von beiden Füßen senkrecht aufwärts, zu den Händen; wahrscheinlich sollte hiedurch ein zu starkes Auseinandergleiten (Spreizen) der Füße verhindert werden. Die beiden Männer zogen auch ein mit circa 50 Personen besetztes hölzernes Schiff, von der Margarethen-Insel bis zur alten Schiffbrücke. Es liegt also hier keine neue Erfindung vor und es werden sich noch viele Pester dieser Produktion so wie ich erinnern.

— Der Prinz Napoleon beim Grafen Chambord! Eine Sensations-Nachricht, nicht wahr? Richtig ist sie allerdings, aber die Wichtigkeit, die sie auf den ersten Blick zu haben scheint, besitzt sie nicht. Am 3. August kam Prinz Plonplon mit seinen beiden Söhnen und deren Lehrer, ohne sich vorher angekündigt zu haben, im Schloß Chambord an . . . . wo er allerdings sicher war, den Eigenthümer nicht zu treffen. Als einfacher Tourist wünschte er sich das Schloß anzusehen und der Portier führte ihn durch alle Säle und die Parks des weiten Besitzthums. Man denke, der Chef der Dynastie der Napoleonen bei dem Chef der Dynastie der Bourbonen!

— Die Hochzeitsgeschenke für die Prinzessin Stephanie von Belgien geben der belgischen Industrie Gelegenheit, auf ihrem vorzüglichsten Gebiete zu glänzen. Der wunderbar prächtige Brautschleier, den die Braut des Kronprinzen Rudolph von Oesterreich zum Geschenk erhält, wird in Brüssel verfertigt und soll ein wahres Meisterwerk werden. Zur Herstellung der kostbaren Spitzenbesätze an den Roben der künftigen österreichischen Kronprinzessin regen sich in Belgien bereits hunderte von fleißigen Händen und wie man jetzt aus Brüssel meldet, hat auch der dortige Stadtrath beschlossen, der Braut des Kronprinzen aus Anlaß ihrer Vermählung einen Toiletten-Ueberwurf und Garnitur aus Brüsseler point d'aiguille-Spitzen zu verehren. Es wurden bereits die hervorragendsten Spitzen-Fabrikanten der Stadt mit der Anfertigung des Brautgeschenkes beauftragt.

— Das Theatre Francais in Paris war an einem der letzten Abende während der Vorstellung einer Feuersgefahr ausgesetzt. Der dritte Akt des Schauspiels „Garin" war gerade zu Ende gespielt, der Vorhang fiel und gleich darauf brach auf der Bühne Feuer aus. Eine Gaslampe, welche man auszulöschen vergessen hatte, entzündete beim Fallen des Vorhanges in Folge des Luftzuges mehrere in der Nähe liegende Gegenstände. Der Brand wurde jedoch durch die schnell herbeigeeilte Feuerwehr bald gelöscht, so daß der Schaden nur ein unbedeutender war. Das Publikum hatte nichts davon bemerkt. Das Haus Molleros, das bekanntlich erst vor Kurzem einer umfassenden und geschmackvollen Restauration unterworfen wurde, ist nur durch das energische Eingreifen der Hausbeamten vor einem größeren Verlust bewahrt geblieben.

Handelsbericht.

London, 7. August. (Bericht über den Londoner Kartoffelmarkt.) Die englische Kartoffelernte verspricht quantitativ sich günstig zu gestalten, während die Qualität durch anhaltendes Regenwetter vielfach beschädigt wurde. Die Farmer, welche fürchten, daß die Fäule sich weiter verbreitet, und die in Folge der vorjährigen Mißernte gezwungen sind, sich schnellmöglichst Einnahmen zu verschaffen, bringen ihre Waare in größeren Posten als sonst auf den Markt und halten Preise hierdurch stark unter Druck.

Kleinere Posten deutscher blauer Kartoffeln erzielten nur 50—60 s., weil sie für den hiesigen Markt viel zu klein waren; große blaue Waare würde nach heutiger Marktlage 30—40 s. mehr erzielen. Es kann den deutschen Exporteuren nicht dringend genug an's Herz gelegt werden, nur große beste Waare hierher zu senden, da bei der großen Zufuhr englischer Kartoffeln kleine Waare oft gänzlich unverkäuflich sein kann. Es erzielen jetzt: „Englische Rosen 40—45 s., Regents 60—80 s., Kidneys 100 s."

Telegraphische Depeschen.

Gastein, 8. August. Se. Majestät der Kaiser badete heute Vormittag, machte eine Promenade und wohnte sodann dem vom Hofprediger Frommel abgehaltenen Gottesdienste in der evangelischen Kapelle bei. Morgen erfolgt die Abreise Sr. Majestät über Aussee nach Ischl.

Köln, 8. August. Die englische Post vom 7. August früh planmäßig in Verviers um 8 Uhr 21 Minuten Abends, ist ausgeblieben. Grund: Maschine zwischen Langerwehe und Düren schadhaft geworden.

Wien, 8. August. Nach der „Neuen Freien Presse" überreichte vorgestern Graf Hatzfeldt in Konstantinopel als Doyen der dortigen Vertreter der Großmächte einen Annex zur Kollektivnote über die montenegrinische Grenzfrage. Der Annex enthält eine von den Mächten vorgeschlagene Grenztrace für den Fall, daß die Pforte der Cession des Dulcignobezirks zustimmt.

Die „Presse" meldet: Rumänien versichert, daß es niemals beabsichtigt habe, in der Donaufrage sich England und Rußland anzuschließen. Zwischen den Großmächten sind die Grundzüge einer neuen Kollektivnote angeblich bereits vereinbart, welche die Antwort der Pforte auf die Kollektivnote betreffs der griechischen Frage zu widerlegen bestimmt ist.

Fürst Karl von Rumänien verläßt Dienstag Bukarest und besucht den österreichischen Kaiser in Ischl, sodann wird sich derselbe an's deutsche Hoflager begeben.

Ischl, 7. August. Fürst Milan von Serbien ist heute Abend hier eingetroffen und im Hotel zur Kaiserin Elisabeth abgestiegen.

Paris, 7. August. Alles Interesse ist auf die Feste in Cherbourg gerichtet, wohin sich morgen früh der Präsident Grevy in Begleitung Gambetta's, Leon Say's und mehrerer Minister zur Flottenrevue begiebt. Freycinet und der Kriegsminister bleiben in Paris. Vielfach scheint man unangenehme Manifestationen seitens der Cherbourger gegen den Marineminister und den von ihm in Schutz genommenen Admiral und Marinepräfekten Ribourt anläßlich der bekannten Vorgänge bei der Fahnenvertheilung zu befürchten. Der Deputirte Lavieille ist nach seinem durch dieselben Vorgänge herbeigeführten Duell mit dem Redakteur des „Gaulois" nach Cherbourg zurückgekehrt und mit ostentativen Ovationen empfangen worden, die einen ausgesprochenen feindlichen Charakter gegen Ribourt hatten. Der Gemeinderath hat erst auf Andrängen Lavieilles eingewilligt, auch höhere Offiziere der Marine zum Festdiner einzuladen. Eine Rede Grevy's wird nicht erwartet. Mehrere Mitglieder des englischen Parlaments und ein Vertreter der englischen Admiralität werden den Flottenfestlichkeiten beiwohnen.

Paris, 8. August. Der Präsident Grevy, der Kammerpräsident Gambetta, Senatspräsident Leon Say und die Minister Jeaureguiberry, Varroy und Constans sind, begleitet von ihren Kabinetschefs und ihren Privatsekretären, heute Vormittag nach Cherbourg abgereist.

Rom, 8. August. Man erwartet hier Maurocordato als außerordentlichen griechischen Gesandten. Obgleich Griechenland bezüglich der Mobilisirung hierher beruhigende Erklärungen abgab, gilt der Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen der Türkei und Griechenland hier für unvermeidlich.

Die päpstliche „Aurora" bestätigt, daß der französische Botschafter am Vatikan, Desprez, Rom, angeblich aus Gesundheitsrücksichten, verläßt und daß vorläufig nur der Botschaftssekretär Bacourt Frankreich beim Vatikan vertreten wird.

Sofia, 8. August. Das Budget für die Ausgaben beziffert sich im diesjährigen Staatshaushalts-Etat Bulgariens auf 27,306,267 Frcs., von welcher Summe 11,250,000 Frcs. auf das Kriegsbudget entfallen. Der gegen das vergangene Etatsjahr erforderlich gewordene Mehrbedarf von 4 Mill. soll durch eine Erhöhung der Zölle, sowie der Salz- und Tabaksteuer, ingleichen durch Einführung neuer Zölle an der rumelischen und macedonischen Grenze gedeckt werden.

New-York, 7. August. Dr. Tanner hat seine freiwillige vierzigtägige Fastenzeit heute Mittag glücklich zu Ende geführt.